

# Überzeugung und Rituale

■ DANIELLE SPERA

Die jüdische Tradition, die religiösen Feste im jüdischen Jahreskreis sind ein essentieller Bestandteil meines Lebens. Sie gehören zu meinem Leben, sind daraus nicht mehr wegzudenken. Sie bedeuten Erinnerung an Ereignisse in der jüdischen Geschichte und Religion. Für mich steht aber auch die Bedeutung, die das Weitergeben dieses Wissens an eine neue Generation hat, im Vordergrund.

## Werte weitergeben

Damit die Religion, die Kultur, die Tradition aufrecht bleibt und nicht verloren geht, empfinde ich es geradezu als Verpflichtung, diese Werte weiterzugeben. Eine Verpflichtung, der wir auch laut den religiösen Grundsätzen nachkommen sollen. Zu Pessach lesen wir den Auszug aus Ägypten, die Haggada. Darin steht geschrieben, dass man dieses Ereignis seinen Kindern weitererzählen soll. „Ledor vador“ - von Generation zu Generation sollen jüdische Erfahrungen weitergegeben werden, um den Glauben und die Tradition zu bewahren. Das jüdische Leben ist sehr auf das Hier und das Jetzt zentriert. Man soll in seinem Leben erfüllt aufgehen, aber die Geschichte nicht vergessen, sich erinnern. Beides soll seinen Platz haben – Geschichte und Gegenwart.

## Feste führen die Familie zusammen

Die religiösen Feiertage und persönlichen Feste begehen wir sehr traditionell. Schon die Vorbereitung führen uns als Familie zusammen: Einkaufen, den Tisch decken

Den Glauben und die Tradition bewahren:  
Lesen in der Tora beim Sederabend

und festlich gestalten, Kochen, all das ist schon ein gemeinsames Erlebnis. Dann der Abend – Kerzenanzünden, Gebete, traditionelle Lieder singen, gutes Essen.

Wir haben das große Glück, dass wir mit dem Shabbat einen wöchentlichen Feiertag haben, den wir miteinander begehen können. Ein Fixpunkt in unserer Woche, auf den wir uns alle freuen. Nach einer anstrengenden Schul- oder Arbeitswoche gemeinsam zu feiern, den Alltag auszublenden, einen festlichen Abend verbringen, die Bedeutung des Feiertags zu diskutieren und die Ereignisse der vergangenen Woche zu reflektieren. Am Samstag der Besuch der Synagoge, all das gehört zu meinem Leben, unserem Leben als Familie. Ein Leben ohne Überzeugung, ohne Rituale, ohne ethische Vorstellungen ist für mich nicht vorstellbar. Ich bin dankbar und glücklich, dass ich in meinem Mann und meinen Kindern die besten Partner dafür habe. ■



Dr. Danielle Spera ist seit Juli 2010 Direktorin des Jüdischen Museums Wien. Die promovierte Publizistin war seit 1978 in der Auslandsredaktion des ORF tätig und moderierte seit 1988 die „Zeit im Bild“.

